

Dienstag
3. Februar 2015

123. Jahrgang Nr. 27
Fr. 3.60, Ausland: € 3.00 / AZ 8021 Zürich

Muskel-Marketing
Ein Bodybuilder
aus Adliswil erobert
die Youtube-Welt.

15

Eisige Reise
Auf Expedition in
den antarktischen
Winter.

34



Ski-WM in Vail und Beaver Creek

Lara Gut ist voller Tatendrang 43
Die Schweiz holt zwei Medaillen 44
Live ab 19 Uhr: Super-G der Damen

tagesanzeiger.ch

Der Ständerat wird in Zürich wieder zur Männersache

Trotz des Rücktritts von Verena Diener setzt im Wahlkampf nicht einmal die SP auf eine weibliche Kandidatur.



Marius Huber

Seit gestern deutet alles darauf hin, dass die Zürcher Frauen im Ständerat Ende Jahr nicht mehr vertreten sein werden, erstmals seit fast drei Jahrzehnten. Ausschlaggebend ist der Rücktritt der Grünliberalen Verena Diener, den diese gestern angekündigt hat. Den Sitz ihrer Partei soll Martin Bäumle sichern. «Frau sein ist noch kein Programm», kommentierte Diener diese Wahl. Der Kampf der aussichtsreichsten Kandidaten wird damit im Oktober zur Männerveranstaltung.

Weil neben Diener auch Felix Gutzwiller (FDP) abtritt, gibt es eine Doppellücke. Diese besondere Chance wollen die Parteistrategen nutzen, indem sie ihre fähigsten Leute aufstellen – und das sind offenbar fast durchs Band Männer. SP-Kantonpräsident Daniel Frei etwa wirbt für eine Kandidatur von Rechtsprofessor

Daniel Jositsch, weil dieser über die Parteigrenzen hinaus profiliert sei. Deshalb sei er erste Wahl. «Das ist für uns keine Geschlechterfrage.» Man habe Jositsch zugesichert, ihm auch bei einem Abgang Dieners keine Frau vor die Nase zu setzen. Jositsch selbst sagt, entscheidend sei das Geschlechterverhältnis im Ständerat, nicht jenes in der Zürcher Vertretung.

Widerstand kommt in der SP nicht einmal von Nationalrätin Chantal Galadé, obwohl diese im Wahlkampf 2007 zugunsten von Verena Diener verzichtet hat, um den SVP-Kandidaten Ueli Maurer zu verhindern. Sie sagt zwar, dass jetzt der Moment für eine Frauenkandidatur gekommen wäre. Dennoch trete sie nicht erneut an. «Ich stelle mich voll hinter die Kandidatur von Jositsch.»

Den idealen Moment haben auch die SVP-Frauen Natalie Rickli und Rita Fuhrer verstreichen lassen, die aus persönli-

chen Gründen verzichteten. Laut Parteipräsident Alfred Heer wird mangels anderer Kandidatinnen für die SVP nun voraussichtlich ein Mann antreten. Für die FDP, die auf Nationalrat Ruedi Noser setzt, ist es trotz Dieners Rücktritt kein Thema, zusätzlich eine Frau aufzustellen.

«Rückschlag in Frauenfragen»

Interne Konflikte bahnen sich derzeit bei den Grünen an. «Nur weil die anderen keine Frau bringen, heisst das nicht, dass wir eine bringen müssen», sagt Kantonalpräsidentin Marionna Schlatter. Gefragt seien die Kandidaten mit den besten Chancen. Dazu zählen für sie die grünen Nationalräte Balthasar Glättli und Bastien Girod. Für die frühere Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber, die selbst kandidieren will, sind diese Aussichten unerträglich. «Wir erleben derzeit einen Rückschlag in Frauenfragen.»

Als Sprecherin für Gleichstellungsfragen bei den Grünen verlangt sie, dass Zürich im Ständerat mit beiden Geschlechtern vertreten ist. Damit steht sie bei den Grünen nicht allein.

Die einzige Partei, die derzeit explizit auf eine Frauenkandidatur setzen will, ist die kleine CVP. «Die Hälfte der Wählerschaft im Kanton hat ein Recht auf Vertretung im Ständerat», sagt Präsidentin Nicole Barandun. Bringen möchte sie Nationalrätin Barbara Schmid-Federer.

Zürcher Ständeräte

Kommentar: Noser/Jositsch – alles andere ist Beilage. – Seite 2

Interview: GLP-Präsident Martin Bäumle hält seine Chancen für intakt. – Seite 13

Verena Diener hinterlässt in der Politik wenige Freunde. – Seite 14

Kommentare & Analysen

«Dem Entscheid ist eine konzertierte Kampagne vorausgegangen.»

Rudolf Strahm zur vollen Freigabe des Frankenkurses. – Seite 9

Warum sind Romands und Tessiner trauriger als die Deutschschweizer? – Seite 9

Das Bundesamt für Kultur soll endlich auch die Verlage finanziell fördern. – Seite 23

Heute

Familiendrama in Niederlenz: Vierjähriges Mädchen getötet

Ein vierjähriges Mädchen ist am Sonntagabend im aargauischen Niederlenz getötet worden. Nach bisherigen Erkenntnissen der Aargauer Kantonspolizei handelt es sich um ein Familiendrama. Der Vater und die Mutter des Mädchens wurden verletzt ins Spital gebracht. – Seite 12

SVP-Politiker Ulrich Schlüer freigesprochen

Das Bezirksgericht Andelfingen hat am Montag den ehemaligen Zürcher SVP-Nationalrat Ulrich Schlüer vom Vorwurf der Rassendiskriminierung freigesprochen. Schlüer habe zwar sehr harte Ausdrücke verwendet, sich aber nicht strafbar gemacht. Ob das Urteil weitergezogen wird, ist noch offen. – Seite 17

Julius Bär streicht wegen des harten Frankens 200 Stellen

Der harte Franken fordert seinen Tribut. Julius Bär, die grösste Schweizer Privatbank, hat angekündigt, 200 Stellen zu streichen – trotz einem fast doppelt so hohen Reingewinn wie im Vorjahr und Kundenvermögen auf Rekordhöhe. Insgesamt will die Bank rund 100 Millionen Franken einsparen. – Seite 36

US-Steuerbehörde ächzt unter dem Fatca-Mehraufwand

In diesem Jahr rollt der im Fatca-Gesetz verankerte automatische Datentransfer von mehr als 80 000 Finanzinstituten vollumfänglich an. Nun befürchtet die US-Steuerbehörde IRS, der Aufgabe aufgrund von Budgetkürzungen und damit verbundenen Entlassungen nicht gewachsen zu sein. – Seite 37

EU gewährt «Konsultationen»

Bundesrätin Sommaruga kehrt mit fast leeren Händen aus Brüssel zurück.

Die Positionen der Schweiz und der EU liegen weit auseinander. Das stellte Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga nach einem Treffen mit EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker am Montag in Brüssel fest. Trotzdem gab sie sich erfreut über die Bereitschaft der EU, «Konsultationen» durchzuführen. «Es ist ein kleiner Schritt – aber ein unverzichtbarer», sagte die Bundespräsidentin weiter. Aber natürlich stehe man noch ganz am Anfang des Prozesses.

Juncker und Sommaruga hatten vor allem über die Zuwanderung und die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative gesprochen. Die beiden einigten sich auf «intensive Konsultationen». Dabei wollen die EU und die Schweiz im Rahmen des geltenden Freizügigkeitsabkommens Fragen und Anliegen angehen. Auch sollen gemeinsame Wege gesucht werden, wie die Zuwanderungsfrage angegangen werden kann.

Der Politologe und Europa-Experte Dieter Freiburghaus warnt derzeit im Interview vor Träumereien: «Die Schweiz hätte nur dann Aussichten, wenn die Personalfreizügigkeit europaweit neu ausgehandelt würde.» Falls sich die Schweiz über den Freizügigkeitsvertrag hinwegsetzen würde, wären die bilateralen Beziehungen auf Jahre hinaus vergiftet. «Die EU will das nicht, kann es sich aber notfalls leisten», so Freiburghaus. (SDA/TA)

Kommentar und Berichte Seite 3

Wie viel Tourismus braucht die Schweiz?

Tourismusbranche und Bergregionen stehen unter Druck. Der starke Franken, die mögliche Zuwanderungsbeschränkung und die Zweitwohnungsinitiative schmälern Spielraum und Entwicklungsmöglichkeiten. Vor diesem Hintergrund dürfte der Bund in den kommenden Wochen ein Impulsprogramm beschliessen. Der Tourismus soll dabei mit Krediten gefördert, der Strukturwandel wegen der Frankenstärke abgefedert werden. Ob dies der strukturschwachen Branche nachhaltig hilft, wird allerdings angezweifelt. Die Beschäftigten im Tourismus erzielen verhältnismässig wenig Wertschöpfung. (ssc) – Seite 35

Griechenlands Plan zum Schuldenabbau

Griechenland hat seine Pläne zur Lösung des Schuldenstreits präzisiert. Finanzminister Giannis Varoufakis sagte der «Financial Times», seine Regierung werde nicht mehr den Erlass der 315 Milliarden Euro Auslandsschulden fordern. Stattdessen solle die Belastung über verschiedene Umschuldungsarten abgetragen werden. Griechenland werde seinerseits einen Primärüberschuss (ohne Zinslast) von 1 bis 1,5 Prozent erwirtschaften, selbst wenn dies bedeute, dass die Syriza-Partei nicht alle Wahlversprechen halten könne.

Der neue Regierungschef Alexis Tsipras begann derzeit eine Werbetour durch Europa. (SDA) – Seite 5

Service

Wetter	10	Fernsehprogramme	28
Leserbriefe	11	Veranstaltungen	30
Stellenanzeiger	18	Rätsel	33
Todesanzeigen	20	Börse	38

Abo-Service 044 404 64 64

www.tagesanzeiger.ch/abo

Inserate Tel. Annahme: 044 248 41 41

(Mo–Fr 8–12 und 13–17 Uhr), www.adbox.ch, inserate@tages-anzeiger.ch

Redaktion 044 248 44 11, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich

redaktion@tages-anzeiger.ch

Leserbriefe www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Online www.tagesanzeiger.ch/news@newsnet.ch

